

Inhalt

1	Einleitung	11
2	Grundzüge einer transzendental-phänomenologischen Propädeutik	29
2.1	Zum Begriff der transzendentalen Phänomenologie	29
2.2	Die phänomenologische Methode	33
2.2.1	Das Problem der Wesensschau	34
2.2.2	Das Wesen als vollständige Relation. Zum Begriff der Induktion	36
2.2.3	Die Konstitution des Wahrnehmungsdinges	39
2.2.4	Das Wahrnehmungsding als Beispiel eines Systems	47
2.2.5	Zeitlichkeit als Bedingung der Möglichkeit des Wahrnehmungsdinges	48
2.2.6	<i>Hegels</i> und <i>Husserls</i> Modell einer Konstitution des Wahrnehmungsdinges. Kritik des Wesens als vollständiger Relation	49
2.2.7	Die Methode des Differenzierens und ihre Gegenmöglichkeit: die Enttäuschung	57
2.2.8	Zusammenfassung der Kritik des klassischen Modells der Dingkonstitution. Kritik der Theorie der Gegenwärtigkeit	59
2.3	Kritik der reinen und der praktischen Vernunft	62
2.3.1	Transzendentaler Phänomenologie im Gegensatz zur Transzendentalphilosophie <i>Kants</i> . Befreiung von der Datenpsychologie	62
2.3.2	Theoretische und praktische Vernunft. Praxis als Topik	63

2.3.3	Negation der Negation. Transzendente Reflexion als Neutralisierung. Das Scheitern der <i>Husserlschen</i> Bestimmung der transzendentalen Wende	65
2.3.4	Neubestimmung der transzendentalen Wende. Konstitution als Sinnstiftung	68
2.3.5	Widerspruch. Aufhebung. Kontingenz. Neutralisierung	69
2.4	Einige Gesichtspunkte einer transzendental-phänomenologischen Sprachtheorie	71
2.5	Die Kritik der <i>Husserlschen</i> Konstitution der Inter-subjektivität. Praxis als Kontingenz der Welt	76
2.6	Erfahrung und Empirie	78
2.7	Welt als Erscheinung. Komplexität	80
2.8	Zusammenfassung	82
3	Vier Leitfäden der <i>Luhmannschen</i> Systemtheorie der Gesellschaft	83
3.1	Komplexität als gesellschaftliches Problem	83
3.2	Transzendental-phänomenologische Reflexion der Welt als Leitfaden der Systemtheorie der Gesellschaft	84
3.2.1	Welthorizont als Horizont von Horizonten	84
3.2.2	Komplexität	85
3.2.2.1	Komplexität als „Gesamtheit möglicher Ereignisse“	85
3.2.2.2	Komplexität als Praxis der Theorie. Konstitutive Bestimmungen der Praxis der Theorie	92
3.2.2.2.1	Sinn	93
3.2.2.2.2	Überwindung der Datenpsychologie	93
3.2.2.2.3	Kontingenz	93
3.2.2.2.4	Negation	94
3.2.3	Transzendente Subjektivität und Systemtheorie	94
3.3	Abgrenzung der sozialen Systeme gegenüber kybernetischen Systemen	98
3.4	Geschichte als Leitfaden der Systemtheorie der Gesellschaft	99
3.4.1	Die Geschichtlichkeit der systemtheoretischen Grundbegriffe	99

3.4.2	Relativierung der politischen Ökonomie und ihrer Geschichte	101
4	Systemtheorie der Gesellschaft und Erscheinung	102
4.1	Erscheinung und Konstitution der Gesellschaft	103
4.1.1	Schematisches, instrumentales und ökonomisches Handeln im Umkreis der Lebenswelt (<i>Wittgenstein, Kant</i>). Schema und Imperativ (<i>Kant</i>)	107
4.1.2	Drei Voraussetzungen der <i>Kantischen</i> Bestimmung des hypothetischen Imperativs	111
4.1.3	Praxis als Pragmatik	117
4.1.4	Dialektik von theoretischer und praktischer Kommunikation	118
4.2	Praxis als Erscheinung und Praxis als Selbstbestimmung	119
4.2.1	Praxis als Erscheinung	119
4.2.2	Die systemtheoretischen Strategien der Phänomenologie	121
4.2.2.1	Die Einheit von Theorie und Praxis	122
4.2.2.2	Die Strategie der lebensweltlichen Konstitution der Wissenschaften	125
4.2.2.3	Die Strategie von Gebrauch und Schein	129
4.2.3	Zusammenfassung	133
5	Kausalität als Schema und Kausalität als Freiheit	135
5.1	Werturteilsfreiheit	135
5.2	Das Problem der Zielfreiheit. Rückblick auf die metaphysische Bestimmung von Ursache und Wirkung. Gut (Wert) und Ziel (Zweck)	137
5.3	<i>Luhmanns</i> Kritik des traditionellen Kausalbegriffs	142
5.3.1	Das Kausalschema als Funktion	145
5.4	<i>Kants</i> Bestimmung der Kausalität	146
5.4.1	Kausalität im Rahmen der verschiedenen „Tafeln“ der „Kritik der reinen Vernunft“	146

5.4.2	<i>Kants</i> „Grundsatz der Zeitfolge nach dem Gesetze der Kausalität“	150
5.4.3	Zwei Voraussetzungen der <i>Kantischen</i> Bestimmung der Kausalität	152
5.5	Neubestimmung des Kausalschemas	153
5.6	Techniken zur Bewältigung der durch das Kausalschema ermöglichten unendlichen Verweisungsmannigfaltigkeiten	158
5.7	Wert und Ziel (Zweck). Sinn und Möglichkeit der Zielfreiheit	163
5.8	Selbstbestimmung und Zweck	164
6	Literaturverzeichnis	166
7	Namenregister	169
8	Sachregister	171

Abkürzungsschlüssel

1. Die in der Husserliana veröffentlichten Arbeiten werden wie folgt zitiert: Hu Bd. I (= Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge. Den Haag 1950). – Husserls Arbeit „Logische Untersuchungen. II/1 (bzw. II/2). Tübingen 1968“ wird zitiert: Logische Untersuchungen. II/1 (bzw. II/2). Die von L. Landgrebe herausgegebene Arbeit Husserls „Erfahrung und Urteil. Untersuchungen zur Genealogie der Logik. Zweite Auflage. Hamburg 1954“ wird zitiert: Erfahrung und Urteil.
2. Die Werke von Kant werden nach der Akademieausgabe zitiert. Das Werk „Kritik der reinen Vernunft“ wird KrV abgekürzt; die Arbeit „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ wird als „Grundlegung“ zitiert.
3. Hegels Werk „Wissenschaft der Logik. Erster Teil (bzw. Zweiter Teil)“ wird zitiert: Logik I (bzw. Logik II). Die Arbeit „Phänomenologie des Geistes“ wird Phä abgekürzt.
4. Die Zitate werden im Text nach folgendem Muster belegt: Luhmann² 1967, S. 35 (= die zweite im Literaturverzeichnis zitierte Arbeit Luhmanns aus dem Jahre 1967).